

VORWORT ZUM SAMMELBAND

„12 JAHRE“³⁸

Der vorliegende Sammelband enthält Aufsätze und Broschüren aus der Zeit von 1895 bis 1905. Programmatische, taktische und organisatorische Fragen der russischen Sozialdemokratie bilden das Thema der hier vereinigten Schriften. Diese Fragen ergeben und entwickeln sich ständig im Kampf gegen den rechten Flügel der marxistischen Strömung in Rußland.

Zunächst wird dieser Kampf auf rein theoretischem Gebiet gegen den Hauptvertreter unseres legalen Marxismus der neunziger Jahre, Herrn Struve, geführt: Ende 1894 und Anfang 1895 erfolgte ein schroffer Umschwung in unserer legalen Publizistik. Zum erstenmal drang der Marxismus in sie ein, vertreten nicht bloß durch die im Ausland wirkenden Mitglieder der Gruppe „Befreiung der Arbeit“, sondern auch durch die in Rußland lebenden Sozialdemokraten. Die Belebung in der Literatur und der hitzige Streit der Marxisten mit den alten Führern der Volkstümlicherichtung, die bis dahin die fortschrittliche Literatur fast unbeschränkt beherrscht hatten (zum Beispiel N. K. Michailowski), leiteten den Aufschwung der proletarischen Massenbewegung in Rußland ein. Die literarischen Kundgebungen der russischen Marxisten gingen unmittelbar dem Aufmarsch des Proletariats zum Kampf, den berühmten Petersburger Streiks von 1896, voraus, die die Ära der seither unaufhaltsam wachsenden Arbeiterbewegung, dieses machtvollsten Faktors unserer ganzen Revolution, eröffneten.

Die Situation der damaligen Literatur zwang die Sozialdemokraten, in der Sprache Asops zu sprechen und sich auf ganz allgemeine Thesen, die der Praxis und Politik möglichst fernlagen, zu beschränken. Dieser Umstand vor allem war es, der das Bündnis der verschiedenartigen Ele-

Вл. Ильинъ.



За 12 лѣтъ

СОБРАНИЕ СТАТЕЙ

Томъ первый.

Два направленія
въ русскомъ марксизмѣ
и русской социалдемократіи.



С.-ПЕТЕРБУРГЪ.

Типографія В. Безобразовъ и К^о. В. О., Большой пр., д. № 61.

1908.

Titelblatt des Sammelbandes der Werke W. I. Lenins
„12 Jahre“

Verkleinert

1950

1951

1952

1953

1954

1955

1956

1957

1958

mente des Marxismus im Kampf gegen die Volkstümlerrichtung erleichterte. Neben den im Ausland und den in Rußland lebenden Sozialdemokraten führten diesen Kampf solche Leute wie die Herren Struve, Bulgakow, Tugan-Baranowski, Berdjajew usw. Das waren bürgerliche Demokraten, für die der Bruch mit der Volkstümlerrichtung nicht, wie für uns, den Übergang vom kleinbürgerlichen (oder bäuerlichen) Sozialismus zum proletarischen Sozialismus, sondern den Übergang zum bürgerlichen Liberalismus bedeutete.

Durch die Geschichte der russischen Revolution überhaupt, durch die Geschichte der Kadettenpartei im besonderen und namentlich durch die Entwicklung des Herrn Struve (die ihn fast bis zum Oktobrismus geführt hat) ist dies heute zu einer Binsenwahrheit, zur gängigen Scheidemünze der Publizistik geworden. Damals, in den Jahren 1894/1895, mußte man diese Wahrheit auf Grund verhältnismäßig kleiner Abweichungen dieses oder jenes Schriftstellers vom Marxismus beweisen, damals mußte diese Münze erst geprägt werden. Meine gegen Herrn Struve gerichtete Arbeit (den Artikel „Der ökonomische Inhalt der Volkstümlerrichtung und die Kritik an ihr in dem Buch des Herrn Struve“, der mit der Unterschrift K. Tulin in dem von der Zensur verbrannten Sammelband „Materialien zur Frage der wirtschaftlichen Entwicklung Rußlands“, St. Petersburg 1895, erschien*) drucke ich daher aus dreierlei Gründen vollständig ab. Erstens, insofern das lesende Publikum das Buch des Herrn Struve und die gegen die Marxisten gerichteten Artikel der Volkstümler in den Jahren 1894/1895 kennengelernt hat, erhält auch eine Kritik am Standpunkt des Herrn Struve Bedeutung. Zweitens ist die Verwarnung, die ein revolutionärer Sozialdemokrat Herrn Struve *gleichzeitig* mit unseren gemeinsamen Kundgebungen gegen die Volkstümler erteilt, von Bedeutung sowohl als Antwort an diejenigen, die uns vielfach das Bündnis mit ähnlichen Herrschaften zum Vorwurf gemacht haben, wie auch für die Einschätzung der sehr bezeichnenden politischen Laufbahn des Herrn Struve. Drittens hat die alte und in vieler Hinsicht veraltete Polemik gegen Struve die Bedeutung eines lehrreichen Beispiels. Dieses Beispiel zeigt den praktisch-politischen Wert einer unversöhnlichen theoretischen Polemik. Übertriebene Neigung zu einer solchen Polemik sowohl gegen die „Ökonomen“ wie gegen die Bernsteinianer und die Mensche-

* Siehe Werke, Bd. 1, S. 339–528. *Die Red.*

wiki hat man den revolutionären Sozialdemokraten unzählige Male zum Vorwurf gemacht. Auch heute noch sind solche Vorwürfe die gängigste Ware bei den „Versöhnlern“ innerhalb der sozialdemokratischen Partei und bei den „sympathisierenden“ Halbsozialisten außerhalb derselben. Man spricht bei uns sehr gern davon, daß die Russen überhaupt, die Sozialdemokraten im besonderen und namentlich die Bolschewiki eine übertriebene Neigung zur Polemik und zu Spaltungen haben. Man vergißt bei uns auch gern, daß die Bedingungen der kapitalistischen Länder überhaupt, die Bedingungen der bürgerlichen Revolution in Rußland im besonderen und namentlich die Bedingungen des Lebens und der Tätigkeit unserer Intelligenz eine übertriebene Neigung zu Sprüngen vom Sozialismus zum Liberalismus hervorbringen. Von diesem Standpunkt aus ist es ganz und gar nicht unnützlich zu betrachten, was vor zehn Jahren war, welche theoretischen Differenzen mit dem „Struvismus“ sich schon damals bemerkbar machten, aus welchen kleinen (auf den ersten Blick kleinen) Meinungsverschiedenheiten die völlige gegenseitige politische Abgrenzung der Parteien und der unerbittliche Kampf im Parlament, in einer ganzen Reihe von Presseorganen, in den Volksversammlungen usw. entstanden sind.

Zu meinem Artikel gegen Herrn Struve muß ich noch bemerken, daß ihm ein Referat zugrunde liegt, das ich im Herbst 1894 in einem kleinen Zirkel damaliger Marxisten hielt. Von der Gruppe von Sozialdemokraten, die damals in Petersburg arbeiteten und ein Jahr später den Kampfbund zur Befreiung der Arbeiterklasse gründeten, waren in diesem Zirkel St., R. und ich; von den legal-marxistischen Literaten P. B. Struve, A. N. Potressow und K.³⁹ In diesem Zirkel hielt ich ein Referat über „Die Widerspiegelung des Marxismus in der bürgerlichen Literatur“. Wie aus der Formulierung des Themas ersichtlich, war hier die Polemik gegen Herrn Struve unvergleichlich schärfer und (hinsichtlich der sozialdemokratischen Schlußfolgerungen) bestimmter gehalten als in dem im Frühjahr 1895 veröffentlichten Aufsatz. Die Milderungen wurden teils aus Zensurrücksichten vorgenommen, teils aus Rücksicht auf das „Bündnis“ mit dem legalen Marxismus für den gemeinsamen Kampf gegen die Volkstümmerrichtung. Daß „der Stoß nach links“, den damals Herr Struve von den Petersburger Sozialdemokraten erhielt, nicht ganz ergebnislos blieb, das beweisen deutlich sein Aufsatz in dem verbrannten Sammelband (1895) und einige seiner Aufsätze im „Nowoje Slowo“⁴⁰ (1897).

Außerdem muß man bei der Lektüre des gegen Herrn Struve gerichteten Aufsatzes von 1895 berücksichtigen, daß er in vieler Hinsicht ein Konspekt späterer ökonomischer Arbeiten (besonders der „Entwicklung des Kapitalismus“) ist. Endlich müssen die Leser auf die letzten Seiten dieses Aufsatzes aufmerksam gemacht werden, auf denen die in den Augen eines Marxisten *positiven* Züge und Seiten der Volkstümlerrichtung als einer revolutionär-demokratischen Strömung in einem unmittelbar vor der bürgerlichen Revolution stehenden Land hervorgehoben werden. Es handelt sich um die theoretische Formulierung derselben Thesen, die 12–13 Jahre später bei den Wahlen zur II. Duma im „Linksblok“ und in der „Linksblok“-taktik praktisch-politischen Ausdruck gefunden haben. Jener Teil der Menschewiki, der den Gedanken einer revolutionär-demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft bekämpfte und die absolute Unzulässigkeit eines Linksblocks verfocht, wurde in dieser Hinsicht einer sehr alten und sehr wichtigen Tradition der revolutionären Sozialdemokraten untreu, einer Tradition, die von der „Sarja“⁴¹ und der alten „Iskra“⁴² energisch unterstützt worden war. Es versteht sich von selbst, daß die bedingte und begrenzte Zulässigkeit der „Linksblok“-taktik sich unvermeidlich aus denselben grundlegenden theoretischen Auffassungen des Marxismus über die Volkstümlerrichtung ergibt.

Auf den Aufsatz gegen Struve (1894/1895) folgt: „Die Aufgaben der russischen Sozialdemokraten“*, geschrieben Ende 1897 auf Grund der Erfahrungen aus der Arbeit der Sozialdemokraten in Petersburg im Jahre 1895. Die Auffassungen, die in anderen Aufsätzen und Broschüren des vorliegenden Sammelbandes in Form einer Polemik gegen den rechten Flügel der Sozialdemokratie dargelegt werden, behandelt diese Broschüre in positiver Form. Die verschiedenen Vorworte zu den „Aufgaben“ werden wieder abgedruckt, um den Zusammenhang dieses Aufsatzes mit den verschiedenen Entwicklungsperioden unserer Partei aufzuzeigen (das Vorwort Axelrods z. B. unterstreicht den Zusammenhang der Broschüre mit dem Kampf gegen den „Ökonomismus“, und das Vorwort von 1902 unterstreicht die Evolution der Narodowölzen und der Volksrechtler).

Der Artikel „Die Verfolger des Semstwo und die Hannibale des Liberalismus“** erschien in der im Ausland herausgegebenen „Sarja“ im

* Siehe Werke, Bd. 2, S. 325–354. *Die Red.*

** Siehe Werke, Bd. 5, S. 21–73. *Die Red.*

Jahre 1901. Dieser Artikel liquidiert sozusagen die sozialdemokratischen Beziehungen zu Struve als Politiker. 1895 verwarnte man ihn und grenzte sich von ihm als Verbündeten vorsichtig ab. 1901 erklärt man ihm den Krieg als einem Liberalen, der nicht einmal rein demokratische Forderungen einigermaßen konsequent zu verteidigen vermag.

Im Jahre 1895, einige Jahre vor der „Bernsteiniade“ im Westen und vor dem völligen Bruch einer ganzen Reihe „fortschrittlicher“ Literaten in Rußland mit dem Marxismus, wies ich darauf hin, daß Herr Struve ein unzuverlässiger Marxist sei, von dem die Sozialdemokraten sich abgrenzen mußten. 1901, einige Jahre vor dem Auftreten der Kadettenpartei in der russischen Revolution und vor dem politischen Fiasko dieser Partei in der I. und II. Duma, wies ich gerade auf jene Züge des bürgerlichen Liberalismus in Rußland hin, die in den Jahren 1905–1907 in politischen Massenaktionen und Kundgebungen zum Ausdruck kamen. Der Artikel „Die Hannibale des Liberalismus“ kritisiert die fehlerhaften Betrachtungen eines einzelnen Liberalen, und diese Kritik erweist sich nunmehr als fast restlos anwendbar auf die Politik der größten liberalen Partei in unserer Revolution. Denjenigen, die geneigt sind zu glauben, daß wir Bolschewiki der alten sozialdemokratischen Politik dem Liberalismus gegenüber untreu wurden, als wir in den Jahren 1905–1907 unerbittlich gegen die konstitutionellen Illusionen und gegen die Kadettenpartei kämpften – diesen Leuten wird der Artikel „Die Hannibale des Liberalismus“ ihren Irrtum zeigen. Die Bolschewiki sind den Traditionen der revolutionären Sozialdemokratie treu geblieben und unterlagen nicht dem bürgerlichen Rausch, den die Liberalen in der Epoche des „konstitutionellen Zickzacks“ begünstigten und der das Bewußtsein des rechten Flügels unserer Partei vorübergehend umnebelte.

Die folgende Broschüre „Was tun?“* erschien im Ausland ganz zu Anfang des Jahres 1902. Sie enthält eine Kritik des rechten Flügels nicht mehr in literarischen Strömungen, sondern in der sozialdemokratischen Organisation. 1898 fand der I. Parteitag der Sozialdemokraten statt, es wurde die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands gegründet. Auslandsorganisation der Partei wurde der „Auslandsbund russischer Sozialdemokraten“, dem auch die Gruppe „Befreiung der Arbeit“ angehörte. Doch die zentralen Körperschaften der Partei wurden von der Polizei

* Siehe Werke, Bd. 5, S. 355–551. Die Red.

zerschlagen und könnten nicht wiederaufgebaut werden. Tatsächlich bestand keine Einheit der Partei: sie blieb nur eine Idee, eine Direktive. Die Begeisterung für die Streikbewegung und für den ökonomischen Kampf erzeugte damals eine besondere Form des sozialdemokratischen Opportunismus, den sogenannten „Ökonomismus“. Als die „Iskra“-Gruppe ganz zu Ende des Jahres 1900 ihre Tätigkeit im Ausland begann, war die Spaltung auf diesem Boden schon eine Tatsache. Im Frühjahr 1900 trat Plechanow aus dem „Auslandsbund russischer Sozialdemokraten“ aus und gründete eine besondere Organisation „Sozialdemokrat“.

Die „Iskra“ begann ihre Arbeit formell unabhängig von beiden Fraktionen, doch arbeitete sie im Grunde genommen zusammen mit der Plechanowschen Gruppe gegen den „Auslandsbund“. Der Versuch einer Verschmelzung (Konferenz des „Auslandsbundes“ und des „Sozialdemokrat“ in Zürich, Juni 1901) mißlang. Die Broschüre „Was tun?“ gibt eine systematische Darstellung der Gründe für die Trennung und des Charakters der Taktik und Organisationstätigkeit der „Iskra“.

Die Broschüre „Was tun?“ wird oft von den heutigen Gegnern der Bolschewiki, den Menschewiki, und auch von den Publizisten aus dem bürgerlich-liberalen Lager (den Kadetten, den „Bessaglawzen“⁴³ vom „Towarischtsch“ usw.) angeführt. Ich drucke sie darum mit nur ganz geringen Kürzungen ab; lediglich unter Weglassung von Einzelheiten der Organisationsverhältnisse und geringfügiger polemischer Bemerkungen. Was den Inhalt dieser Broschüre anbelangt, so muß der heutige Leser auf folgendes aufmerksam gemacht werden.

Der Grundfehler jener, die heute gegen „Was tun?“ polemisieren, ist der, daß sie dieses Werk völlig aus dem Zusammenhang einer bestimmten historischen Situation, einer bestimmten, jetzt schon längst vergangenen Entwicklungsperiode unserer Partei herausreißen. In diesen Fehler verfiel zum Beispiel ganz deutlich Parvus (ich spreche schon gar nicht von den zahlreichen Menschewiki), der viele Jahre nach Erscheinen der Broschüre die darin enthaltenen Gedanken über die Organisation von Berufsrevolutionären als falsch oder übertrieben bezeichnete.

Gegenwärtig machen solche Erklärungen einen geradezu komischen Eindruck: als wollte man einen ganzen Entwicklungsabschnitt unserer Partei ignorieren, all die Errungenschaften, die zu ihrer Zeit Kämpfe kosteten, jetzt aber längst gesichert sind und ihren Zweck erfüllt haben.

Gegenwärtig davon zu sprechen, daß die „Iskra“ (in den Jahren 1901 und 1902!) den Gedanken der Organisation von Berufsrevolutionären übertrieben habe, ist dasselbe, als hätte jemand nach dem Russisch-Japanischen Krieg den Japanern vorwerfen wollen, sie hätten die militärischen Kräfte Rußlands übertrieben eingeschätzt und sich vor dem Krieg übertriebene Sorge um den Kampf gegen diese Kräfte gemacht. Die Japaner mußten alle Kräfte gegen ein mögliches Maximum der russischen Kräfte anspannen, um den Sieg zu erringen. Leider urteilen viele nur von außen her über unsere Partei, ohne die Sache zu kennen, ohne zu sehen, daß heute die Idee der Organisation von Berufsrevolutionären bereits einen vollen Sieg errungen hat. Dieser Sieg aber wäre unmöglich gewesen, wenn man diese Idee seinerzeit nicht in den Vordergrund gerückt hätte, wenn man sie nicht in „übertriebener“ Weise den Leuten gepredigt hätte, die ihrer Verwirklichung hemmend im Wege standen.

„Was tun?“ ist eine Bilanz der Taktik, der Organisationspolitik der „Iskra“ in den Jahren 1901 und 1902. Eine „Bilanz“, nicht mehr und nicht weniger. Wer sich der Mühe unterzieht, sich mit der „Iskra“ von 1901 und 1902 bekannt zu machen, der wird sich unzweifelhaft davon überzeugen.* Wer aber über diese Bilanz urteilt, ohne den Kampf der „Iskra“ gegen den damals vorherrschenden „Ökonomismus“ zu kennen und ohne diesen Kampf zu verstehen, der redet einfach in den Wind. Die „Iskra“ kämpfte für die Schaffung einer Organisation von Berufsrevolutionären, sie kämpfte besonders energisch dafür in den Jahren 1901 und 1902, sie überwand den damals vorherrschenden „Ökonomismus“, sie schuf diese Organisation endgültig im Jahre 1903, hielt trotz der darauffolgenden Spaltung unter den Iskristen, trotz aller Aufregungen der Sturm-und-Drang-Periode an dieser Organisation fest, hielt daran im Laufe der ganzen russischen Revolution fest und bewahrte sie von 1901/1902 bis 1907.

Und jetzt, da der Kampf um diese Organisation seit langem beendet ist, da die Saat gesät, das Korn gereift und die Ernte eingebracht ist, kommen Menschen und verkünden: „Übertreibung der Idee der Organisation von Berufsrevolutionären!“ Ist das nicht lächerlich?

Man nehme die ganze vorrevolutionäre Periode und die ersten 2½ Jahre

* In Band 3 der vorliegenden Ausgabe werden die wichtigsten Aufsätze der „Iskra“ aus diesen Jahren abgedruckt.⁶⁶

der Revolution (1905–1907) als Ganzes. Man vergleiche während dieses Zeitabschnittes unsere sozialdemokratische Partei mit anderen Parteien hinsichtlich ihrer Geschlossenheit, ihrer Organisiertheit, ihrer steten Einheitlichkeit. Man wird zugeben müssen, daß *in dieser* Hinsicht die Überlegenheit unserer Partei über *alle* anderen, über die Kadetten, über die Sozialrevolutionäre usw., *unbestreitbar* ist. Die sozialdemokratische Partei hatte sich vor der Revolution ein von allen Sozialdemokraten formell anerkanntes Programm geschaffen, und als sie Änderungen am Programm vornahm, kam es deswegen zu keinen Spaltungen. Die sozialdemokratische Partei berichtete der Öffentlichkeit von 1903 bis 1907 (formell von 1905 bis 1906) trotz der Spaltung am ausführlichsten über ihre innere Lage (Protokolle des zweiten gemeinsamen, des III., bolschewistischen, des IV. oder Stockholmer gemeinsamen Parteitags). Trotz der Spaltung hat die sozialdemokratische Partei früher als alle anderen Parteien das kurze Aufleuchten der Freiheit benutzt, um das Ideal einer demokratischen, offen wirkenden Organisation einschließlich des Prinzips der Wählbarkeit und der Vertretung auf den Parteitag entsprechend der Anzahl der organisierten Parteimitglieder zu verwirklichen. Das haben bislang weder die Sozialrevolutionäre noch die Kadetten getan, diese fast legale, hervorragend organisierte bürgerliche Partei, die über unvergleichlich größere Geldmittel verfügt als wir, die ungehindert die Presse benutzen und offen existieren kann. Und haben die Wahlen zur II. Duma, an denen alle Parteien teilnahmen, nicht anschaulich bewiesen, daß die organisatorische Geschlossenheit unserer Partei und unserer Dumafraktion höher steht als die aller anderen Parteien?

Man fragt sich: Wer hat denn diese große Geschlossenheit, Festigkeit und Widerstandsfähigkeit unserer Partei geschaffen und in die Wirklichkeit umgesetzt? Das hat die größtenteils unter Mitwirkung der „Iskra“ ins Leben gerufene Organisation der Berufsrevolutionäre getan. Wer die Geschichte unserer Partei gut kennt, wer selbst ihren Aufbau miterlebt hat, dem genügt ein einfacher Blick auf die Zusammensetzung der Delegation irgendeiner Fraktion, sagen wir, des Londoner Parteitags, um sich davon zu überzeugen, um sofort den alten Grundstock der Partei zu entdecken, der die Partei am eifrigsten gehegt, gepflegt und großgezogen hat. Die Grundvoraussetzung für diesen Erfolg war natürlich der Umstand, daß die Arbeiterklasse, von deren Elite die Sozialdemokratie ge-

schaffen wurde, sich kraft objektiver ökonomischer Ursachen unter allen Klassen der kapitalistischen Gesellschaft durch die größte Fähigkeit zur Organisation auszeichnet. Ohne diese Vorbedingung wäre die Organisation von Berufsrevolutionären eine Spielerei, ein Abenteuer, ein bloßes Aushängeschild gewesen, und die Broschüre „Was tun?“ betont immer wieder, daß die von ihr befürwortete Organisation nur Sinn hat im Zusammenhang mit der „wahrhaft revolutionären und spontan sich zum Kampf erhebenden Klasse“. Doch das objektiv im Proletariat vorhandene Maximum an Fähigkeit, sich als Klasse zusammenzuschließen, wird durch lebendige Menschen, und zwar nicht anders als in bestimmten Formen der Organisation verwirklicht. Keine andere Organisation außer der „Iskra“ wäre unter unseren historischen Verhältnissen, im Rußland der Jahre 1900–1905, *instande gewesen, eine solche sozialdemokratische Arbeiterpartei zu schaffen, wie sie jetzt geschaffen ist.* Der Berufsrevolutionär hat seine Aufgabe in der Geschichte des russischen proletarischen Sozialismus erfüllt. Und keine Kraft kann heute mehr dieses Werk zerstören, das längst über den engen Rahmen der „Zirkel“ der Jahre 1902–1905 hinausgewachsen ist; keine verspäteten Klagen darüber, daß die Kampfaufgaben von denen übertrieben wurden, die seinerzeit nur durch Kampf den richtigen Weg zur Erfüllung dieser Aufgaben sichern konnten, werden die Bedeutung der schon gemachten Eroberungen verringern.

Ich habe eben den engen Rahmen der Zirkel in der Zeit der alten „Iskra“ erwähnt (Ende 1903, mit Nr. 51, machte die „Iskra“ eine Schwenkung zum Menschewismus und verkündete: „Zwischen der alten und der neuen ‚Iskra‘ liegt ein Abgrund“ – das sind die Worte Trotzki's in einer von der menschewistischen Redaktion der „Iskra“ gebilligten Broschüre). Über dieses Zirkelwesen muß ich dem heutigen Leser einige erklärende Worte sagen. In der Broschüre „Was tun?“ wie in der im weiteren abgedruckten Broschüre „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“* kann der Leser einen leidenschaftlichen, manchmal geradezu erbitterten Vernichtungskampf der *Auslandszirkel* gegeneinander erkennen. Zweifellos hat dieser Kampf viel Unschönes an sich. Zweifellos ist dieser Kampf der Zirkel eine Erscheinung, wie sie nur in einem noch sehr jugendlichen, unreifen Stadium der Arbeiterbewegung eines Landes möglich ist. Zweifel-

* Siehe Werke, Bd. 7, S. 197–430. Die Red.

los müssen die heute in der gegenwärtigen Arbeiterbewegung Rußlands tätigen Genossen mit vielen Zirkeltraditionen brechen, müssen sie viele Bagatellen des Zirkellebens und des Zirkelgezänks vergessen und sich darüber hinwegsetzen, um die Aufgaben der Sozialdemokratie in der gegenwärtigen Epoche mit aller Kraft zu erfüllen. Einzig und allein die Erweiterung der Partei durch *proletarische* Elemente, verbunden mit offener Massenarbeit, kann alle von der Vergangenheit ererbten und den Aufgaben der Gegenwart nicht mehr entsprechenden Spuren des Zirkelwesens ausmerzen. Der Übergang zur demokratischen Organisation der Arbeiterpartei, wie er von den Bolschewiki in der „Nowaja Shisn“⁴⁵ im November 1905 im selben Augenblick angekündigt wurde*, wo die Voraussetzungen für eine offene Betätigung geschaffen waren – dieser Übergang war seinem Wesen nach bereits ein unwiderrüflicher Bruch mit all dem, was sich im alten Zirkelwesen überlebt hatte . . .

Ja, „mit all dem, was sich überlebt hatte“, denn es genügt nicht, das Zirkelwesen zu verurteilen, man muß verstehen können, was es unter den eigenartigen Bedingungen der früheren Periode bedeutete. Zu ihrer Zeit waren die Zirkel notwendig und spielten eine positive Rolle. In einem autokratisch regierten Land überhaupt und insbesondere unter den Bedingungen, die durch die ganze Geschichte der russischen revolutionären Bewegung hervorgebracht waren, konnte sich die sozialistische Arbeiterpartei nicht anders als aus Zirkeln heraus entwickeln. Zirkel, d. h. enge, abgeschlossene, fast stets auf persönlicher Freundschaft beruhende Gemeinschaften einer sehr geringen Anzahl von Personen, waren eine notwendige Entwicklungsetappe des Sozialismus und der Arbeiterbewegung in Rußland. Mit dem Anwachsen dieser Bewegung erwuchs die Aufgabe, diese Zirkel zu vereinigen, einen festen Zusammenhang zwischen ihnen zu schaffen und ihnen eine kontinuierliche Weiterentwicklung zu ermöglichen. Diese Aufgabe wäre unlösbar gewesen ohne die Schaffung einer festen Operationsbasis „außerhalb der Reichweite“ der Selbstherrschaft, d. h. *im Ausland*. Die Auslandszirkel entstanden also aus einer Notwendigkeit heraus. Zwischen ihnen bestand kein Zusammenhang, ihnen fehlte die Autorität einer russischen Partei, unvermeidlich mußte es unter ihnen in der Auffassung der Grundaufgaben der Bewegung im gegebenen Augenblick, d. h. in der Auffassung darüber, wie diese oder jene Ope-

* Siehe Werke, Bd. 10, S. 13–23. Die Red.

rationsbasis aufgebaut und in welcher Richtung der Gesamtparteiaufbau gefördert werden sollte, Meinungsverschiedenheiten geben. Unter solchen Bedingungen war der Kampf zwischen diesen Zirkeln unabwendbar. Blicken wir jetzt zurück, so erkennen wir klar, welcher Zirkel tatsächlich imstande war, die Funktion einer Operationsbasis zu erfüllen. Damals jedoch, zu Beginn der Tätigkeit verschiedener Zirkel, konnte das niemand sagen, und nur der Kampf konnte den Streit entscheiden. Wie mir Erinnerung, machte Parvus später der alten „Iskra“ den Vernichtungskampf der Zirkel gegeneinander zum Vorwurf und predigte nachträglich eine Versöhnungspolitik. Doch das ist hinterher leicht zu sagen, und wer das tut, zeigt, daß er die damaligen Verhältnisse nicht versteht. Erstens gab es kein Kriterium für die Kraft und für die Bedeutung dieser oder jener Zirkel. Viele waren aufgeblasene Gebilde, die heute vergessen sind, die aber seinerzeit im Kampf ihre Existenzberechtigung beweisen wollten. Zweitens bezogen sich die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Zirkeln darauf, welche Richtung der damals noch neuen Arbeit gegeben werden sollte. Ich hob auch damals schon (in „Was tun?“) hervor, daß die Meinungsverschiedenheiten zwar klein schienen, in Wirklichkeit aber größte Bedeutung hätten, denn zu Beginn der neuen Arbeit, zu Beginn der sozialdemokratischen Bewegung werde sich die Bestimmung des allgemeinen Charakters dieser Arbeit und dieser Bewegung in der Propaganda, Agitation und Organisation ganz wesentlich auswirken. Alle späteren Streitigkeiten zwischen den Sozialdemokraten galten der Frage, welche Richtung die politische Tätigkeit der Arbeiterpartei in diesem oder jenem Einzelfall einschlagen sollte. Damals aber handelte es sich darum, die allgemeinsten Grundlagen und die grundlegenden Aufgaben jeder sozialdemokratischen Politik überhaupt zu bestimmen.

Das Zirkelwesen hat seine Aufgabe erfüllt und ist jetzt natürlich überholt. Es ist aber deswegen und nur deswegen überholt, weil der Kampf der Zirkel die grundlegenden Fragen der Sozialdemokratie in aller Schärfe zur Debatte gestellt, sie in unversöhnlich revolutionärem Sinne entschieden und damit die feste Basis für eine breitangelegte Parteiarbeit geschaffen hat.

Von den Teilfragen, die im Zusammenhang mit der Broschüre „Was tun?“ in der Literatur aufgeworfen wurden, hebe ich nur die zwei folgenden hervor. In der „Iskra“ von 1904, bald nach Erscheinen der Bro-

schüre „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, proklamierte Plechanow einen prinzipiellen Meinungsunterschied zwischen ihm und mir in der Frage der Spontaneität und der Bewußtheit. Ich antwortete weder auf diese Proklamation (abgesehen von einer Bemerkung in der Genfer Zeitung „Wperjod“⁴⁶)* noch auf die vielfachen Wiederholungen zu diesem Thema in der menschwistischen Literatur, und zwar deswegen nicht, weil die Plechanowsche Kritik offensichtlich eine leere Krittelei war, die sich auf aus dem Zusammenhang gerissene Sätze, auf einzelne Ausdrücke stützte, die ich nicht ganz geschickt oder nicht ganz genau formuliert hatte; der allgemeine Inhalt und der ganze Geist der Broschüre wurden ignoriert. „Was tun?“ erschien im März 1902. Der Entwurf eines Parteiprogramms (von Plechanow, mit Korrekturen der „Iskra“-Redaktion) erschien im Juni oder Juli 1902. Das Verhältnis der Spontaneität zur Bewußtheit war in diesem Entwurf mit allgemeinem Einverständnis der „Iskra“-Redaktion formuliert worden (die Programmstreitigkeiten fochten Plechanow und ich innerhalb der Redaktion aus; sie bezogen sich aber gar nicht auf diese Frage, sondern auf Fragen der Verdrängung des Kleinbetriebs durch den Großbetrieb, wobei ich eine bestimmtere Formulierung als die von Plechanow verlangte, weiter darauf, ob vom Proletariat oder von den werktätigen Klassen überhaupt gesprochen werden sollte, wobei ich auf einer engeren Festlegung des rein proletarischen Charakters der Partei bestand).

Folglich konnte in dieser Frage von einer prinzipiellen Divergenz zwischen dem Programmentwurf und der Broschüre „Was tun?“ gar keine Rede sein. Auf dem zweiten Parteitag (August 1903) polemisierte der damalige „Okonomist“ Martynow gegen unsere Auffassungen über die Spontaneität und die Bewußtheit, wie sie im Programm Ausdruck gefunden hatten. Martynow widersprachen alle Iskristen, was ich in der Broschüre „Ein Schritt vorwärts usw.“** besonders hervorhebe. Daher ist es klar, daß es sich eigentlich um eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Iskristen und den „Okonomisten“ handelte, die das angriffen, was die Broschüre „Was tun?“ und die Programmentwürfe *gemeinsam* vertraten. Und ich dachte auch auf dem zweiten Parteitag nicht daran, speziell meine eigenen Formulierungen, die ich in „Was tun?“ gegeben hatte, für etwas

* Siehe Werke, Bd. 8, S. 236. *Die Red.*

** Siehe Werke, Bd. 7, S. 221/222. *Die Red.*

„Programmatisches“, besondere Prinzipien Darstellendes auszugeben. Im Gegenteil, ich wandte den später so oft zitierten Vergleich mit dem überspannten Bogen an. In „Was tun?“ wird der von den „Ökonomen“ überspannte Bogen wieder ausgerichtet, sagte ich (siehe Protokolle des zweiten Parteitags der SDAPR 1903, Genf 1904), und gerade weil wir die Verkrümmungen energisch wieder ausrichten, wird unser „Bogen“ immer der straffeste sein.*

Der Sinn dieser Worte ist klar: „Was tun?“ korrigiert polemisch den „Ökonomismus“, und es ist falsch, den Inhalt der Broschüre außerhalb dieser Aufgabe zu betrachten. Ich möchte bemerken, daß der gegen „Was tun?“ gerichtete Artikel Plechanows im Sammelband der neuen „Iskra“ („Zwei Jahre“) nicht abgedruckt ist, und daher will ich hier auf Plechanows' Argumente nicht eingehen, sondern nur das Wesen der Sache dem heutigen Leser auseinandersetzen, der Hinweise auf diese Frage in sehr vielen menschewistischen Werken finden kann.

Die zweite Bemerkung gilt der Frage des wirtschaftlichen Kampfes und der Gewerkschaften. In der Literatur werden meine Ansichten in dieser Frage nicht selten falsch wiedergegeben. Ich muß deswegen betonen, daß viele Seiten in „Was tun?“ der *ungeheuren* Bedeutung des wirtschaftlichen Kampfes und der Gewerkschaften gewidmet sind. Im besonderen sprach ich mich damals für die *Neutralität* der Gewerkschaften aus. In der Folge habe ich mich nie anders geäußert, weder in Broschüren noch in Zeitungsartikeln, was immer auch meine Opponenten behaupten mögen. Erst der Londoner Parteitag der SDAPR und der Internationale Sozialistenkongreß in Stuttgart zwangen mich zu der Schlußfolgerung, daß es unzulässig ist, *prinzipiell* die Neutralität der Gewerkschaften zu verfechten. Größte Annäherung der Gewerkschaften an die Partei – das ist das einzig richtige Prinzip. Das Bestreben, die Gewerkschaften der Partei zu nähern und sie mit ihr zu verbinden – das muß unsere Politik sein, und sie muß hartnäckig und konsequent in unserer gesamten Propaganda und Agitation, in unserer Organisationstätigkeit durchgeführt werden, ohne daß wir bloßen „Anerkennungen“ nachjagen und ohne daß wir Andersdenkende aus den Gewerkschaften hinauswerfen.

*

* Siehe Werke, Bd. 6, S. 490. Die Red.

Die Broschüre „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“ erschien im Sommer 1904 in Genf. Sie schildert das erste Stadium der Spaltung zwischen Menschewiki und Bolschewiki, die auf dem zweiten Parteitag (August 1903) begann. In dieser Broschüre habe ich etwa die Hälfte gestrichen, denn die geringfügigen Einzelheiten des Organisationskampfes, besonders um die personelle Zusammensetzung der zentralen Körperschaften der Partei, können den heutigen Leser absolut nicht interessieren und verdienen, dem Wesen der Sache nach, vergessen zu werden. Wesentlich erscheint mir hier die Analyse des Kampfes zwischen den auf dem zweiten Parteitag vertretenen taktischen und sonstigen Auffassungen und die Polemik gegen die organisatorischen Auffassungen der Menschewiki: beides ist unerlässlich zum Verständnis des Menschewismus und des Bolschewismus als der Strömungen, die der ganzen Tätigkeit der Arbeiterpartei in unserer Revolution ihren Stempel aufgedrückt haben.

Von den Debatten auf dem zweiten Parteitag der sozialdemokratischen Partei will ich die über das Agrarprogramm erwähnen. Die Ereignisse haben zweifellos bewiesen, daß unser damaliges Programm (Rückgabe der Bodenabschnitte) unverhältnismäßig beschränkt war und die Kräfte der revolutionär-demokratischen Bauernbewegung unterschätzte. Darüber werde ich im zweiten Band der vorliegenden Veröffentlichung ausführlicher sprechen.* Hier aber ist wichtig zu betonen, daß auch dieses unverhältnismäßig beschränkte Agrarprogramm dem rechten Flügel der sozialdemokratischen Partei damals als zu weitgehend erschien. Martynow und andere „Ökonomen“ bekämpften es, weil es zu weit gehe! Man kann daraus ersähen, welche ernste praktische Bedeutung der ganze Kampf der alten „Iskra“ gegen den „Ökonomismus“, der Kampf gegen die Einengung und Herabsetzung des ganzen Charakters der sozialdemokratischen Politik hatte.

Die Differenzen mit den Menschewiki beschränkten sich damals (in der ersten Hälfte von 1904) auf organisatorische Fragen. Ich formulierte die Position der Menschewiki als „Opportunismus in organisatorischen Fragen“. In Erwiderung darauf schrieb P. B. Axelrod an Kautsky: „Mit meinem schwachen Verstand kann ich nicht begreifen, was das für ein Ding sein soll, der ‚Opportunismus in organisatorischen Fragen‘, der da auf den Schauplatz gerückt wird als etwas Selbständiges, ohne jeden organischen

* Siehe den vorliegenden Band, S. 254/255. Die Red.

Zusammenhang mit den programmatischen und taktischen Auffassungen.“ (Brief vom 6. Juni 1904, abgedruckt im Sammelband der neuen „Iskra“ „Zwei Jahre“, II. Teil, S. 149.)

Welcher organische Zusammenhang zwischen dem Opportunismus in organisatorischen und dem in taktischen Fragen besteht, hat die ganze Geschichte des Menschewismus in den Jahren 1905–1907 zur Genüge bewiesen. Was aber das „unbegreifliche Ding“: „Opportunismus in organisatorischen Fragen“ anbelangt, so hat das Leben die Richtigkeit meiner Beurteilung so glänzend bestätigt, wie ich es gar nicht erwarten konnte. Man braucht nur darauf hinzuweisen, daß selbst der *Menschewik* Tscherewanin jetzt zu dem Geständnis gezwungen ist (siehe seine Broschüre über den Londoner Parteitag der SDAPR, 1907), daß aus den organisatorischen Plänen Axelrods (der berüchtigte „Arbeiterkongreß“ usw.) nur Spaltungen folgen, die für die Sache des Proletariats verderblich sind. Damit nicht genug. Dieser selbe Menschewik Tscherewanin berichtet dort, daß Plechanow in London innerhalb der menschewistischen Fraktion gegen einen „organisatorischen Anarchismus“ kämpfen mußte. Nicht ohne Grund habe ich also 1904 gegen den „Opportunismus in organisatorischen Fragen“ gekämpft, wenn 1907 Tscherewanin sowohl wie Plechanow bei einflußreichen Menschewiki „organisatorischen Anarchismus“ feststellen mußten.

Vom organisatorischen Opportunismus sind die Menschewiki zum taktischen übergegangen. Die Broschüre „Die Semstwokkampagne und der Plan der ‚Iskra‘“* (erschieden in Genf Ende 1904, ich glaube November oder Dezember) vermerkt ihren ersten Schritt auf diesem Wege. In der heutigen Literatur stößt man nicht selten auf die Behauptung, die Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Semstwokkampagne seien dadurch hervorgerufen worden, daß die Bolschewiki Demonstrationen vor den Semstwoleuten jeden Nutzen absprachen. Der Leser wird sehen, daß diese Ansicht durchaus falsch ist. Die Meinungsverschiedenheiten entstanden dadurch, daß die Menschewiki damals davon zu sprechen begannen, man dürfe bei den Liberalen keine *Panik* hervorrufen, und noch mehr dadurch, daß nach dem Rostower Streik von 1902, nach den Sommerstreiks und den Barrikaden von 1903, am Vorabend des 9. Januar 1905 die Menschewiki Demonstrationen vor den Semstwoleuten als den *höchsten Typus*

* Siehe Werke, Bd. 7, S. 503–526. Die Red.

einer Demonstration lobpriesen. In Nr. 1 der bolschewistischen Zeitung „Wperjod“ (Genf, Januar 1905) findet diese Beurteilung des menschewistischen „Plans einer Semstwokampagne“ in der Überschrift eines Feuilletons über diese Frage ihren Ausdruck: „Über gute Demonstrationen der Proletarier und schlechte Betrachtungen einiger Intellektueller.“*

Die letzte hier abgedruckte Broschüre „Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution“** ist in Genf im Sommer 1905 erschienen. Hier werden die *grundlegenden* taktischen Meinungsverschiedenheiten zwischen Bolschewiki und Menschewiki bereits systematisch dargelegt; die Resolutionen des im Frühjahr desselben Jahres in London abgehaltenen (bolschewistischen) „III. Parteitags der SDAPR“ und die der menschewistischen Konferenz in Genf gaben diesen Meinungsverschiedenheiten formellen Ausdruck und führten zur *radikalen* Trennung in der Beurteilung unserer ganzen bürgerlichen Revolution vom Standpunkt der Aufgaben des Proletariats. Die Bolschewiki wiesen dem Proletariat die Rolle des *Führers* in der demokratischen Revolution zu. Die Menschewiki beschränkten seine Rolle auf die Aufgaben einer „äußersten Opposition“. Die Bolschewiki definierten den Klassencharakter und die Klassenbedeutung der Revolution positiv, indem sie sagten: Eine siegreiche Revolution, das ist eine „revolutionär-demokratische Diktatur des Proletariats und der Bauernschaft“. Die Menschewiki deuteten den Begriff der bürgerlichen Revolution stets so falsch, daß sie sich im Ergebnis mit einer untergeordneten und von der Bourgeoisie abhängigen Rolle des Proletariats in der Revolution abfanden.

Es ist bekannt, wie sich diese prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten in der Praxis auswirkten. Boykott der Bulyginschen Duma durch die Bolschewiki und Schwankungen bei den Menschewiki. Boykott der Witte'schen Duma durch die Bolschewiki und Schwankungen bei den Menschewiki, die auffordern, zu wählen, aber nicht zur Duma. Unterstützung der Forderung nach Einsetzung eines kadettischen Kabinetts und der kadettischen Politik in der I. Duma durch die Menschewiki und rückhaltlose Aufdeckung der konstitutionellen Illusionen und des konterrevolutionären Charakters der Kadetten durch die Bolschewiki, verbunden mit der Propaganda für die Idee eines „Exekutivkomitees der Linken“⁴⁷. Weiter der

* Siehe Werke, Bd. 8, S. 14–20. *Die Red.*

** Siehe Werke, Bd. 9, S. 1–130. *Die Red.*

Linksblock der Bolschewiki bei den Wahlen zur II. Duma und die Blocks der Menschewiki mit den Kadetten usw. usf.

Jetzt scheint die „kadettische Periode“ der russischen Revolution (ein Ausdruck der Broschüre „Der Sieg der Kadetten und die Aufgaben der Arbeiterpartei“, März 1906*) zu Ende zu sein. Der konterrevolutionäre Charakter der Kadetten ist restlos enthüllt. Die Kadetten fangen schon selber an einzugestehen, daß sie die ganze Zeit über die Revolution bekämpft haben, und Herr Struve spricht offenherzig die geheimsten Gedanken des kadettischen Liberalismus aus. Je aufmerksamer das klassenbewußte Proletariat jetzt diese ganze kadettische Periode, diesen ganzen „konstitutionellen Zickzack“ rückblickend betrachten wird, desto offensichtlicher wird es werden, daß die Bolschewiki sowohl diese Periode als auch den Charakter der Kadettenpartei im voraus ganz richtig beurteilten, daß die Menschewiki tatsächlich eine falsche Politik trieben, deren objektive Bedeutung der Ersetzung einer selbständigen proletarischen Politik durch eine Politik der Unterordnung des Proletariats unter den bürgerlichen Liberalismus gleichkam.

*

Wenn man den Kampf der zwei Strömungen im russischen Marxismus und in der russischen Sozialdemokratie in zwölf Jahren (1895–1907) im allgemeinen betrachtet, so kann man nicht umhin, den Schluß zu ziehen, daß der „legale Marxismus“, der „Ökonomismus“ und der „Menschewismus“ verschiedene Erscheinungsformen ein und derselben geschichtlichen Tendenz darstellen. Der „legale Marxismus“ des Herrn Struve (1894) und anderer Leute seiner Art war die *Widerspiegelung des Marxismus in der bürgerlichen Literatur*. Der „Ökonomismus“ als besondere Richtung der sozialdemokratischen Tätigkeit von 1897 und der folgenden Jahre verwirklichte in der Tat das Programm des *bürgerlich-liberalen „Credo“*** für die Arbeiter der wirtschaftliche, für die Liberalen der politische Kampf. Der Menschewismus ist nicht nur eine literarische Strömung, nicht nur eine Richtung der sozialdemokratischen Tätigkeit, sondern eine geschlos-

* Siehe Werke, Bd. 10, S. 193–276. *Die Red.*

** Glaubensbekenntnis, Programm, Darlegung einer Weltanschauung. *Die Red.*

sene Fraktion, die im Verlauf der ersten Periode der russischen Revolution (1905–1907) eine besondere Politik befolgte, eine Politik, durch die in Wirklichkeit das Proletariat dem bürgerlichen Liberalismus untergeordnet wurde.*

In allen kapitalistischen Ländern ist das Proletariat unvermeidlich durch Tausende von Übergangsstufen mit seinem Nachbarn von rechts, dem Kleinbürgertum, verbunden. In allen Arbeiterparteien bildet sich unvermeidlich ein mehr oder minder deutlich umrissener rechter Flügel, der in seinen Auffassungen, in seiner Taktik, in seiner organisatorischen „Linie“ die Tendenzen des kleinbürgerlichen Opportunismus zum Ausdruck bringt. In einem so kleinbürgerlichen Land wie Rußland, in der Periode der bürgerlichen Revolution, in der Periode der ersten Ansätze der jungen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei mußten diese Tendenzen viel schroffer, bestimmter und auffallender in Erscheinung treten als irgendwo sonst in Europa. Es gilt, sich mit den verschiedenen Erscheinungsformen dieser Tendenz innerhalb der russischen Sozialdemokratie in ihren verschiedenen Entwicklungsperioden bekannt zu machen, um den revolutionären Marxismus zu festigen, um die russische Arbeiterklasse für ihren Befreiungskampf zu stählen.

September 1907

Veröffentlicht im November 1907
im Sammelband „12 Jahre“,
Verlag „Serno“, St. Petersburg.

Nach dem Text des
Sammelbandes.

* Die Analyse des Kampfes der verschiedenen Strömungen und Schattierungen auf dem zweiten Parteitag (siehe die Broschüre „Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück“, 1904) beweist unwiderleglich den direkten und unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem „Ökonomismus“ von 1897 und der folgenden Jahre und dem „Menschewismus“. Den Zusammenhang zwischen dem „Ökonomismus“ in der Sozialdemokratie und dem „legalen Marxismus“ oder „Struvismus“ der Jahre 1895–1897 habe ich in der Broschüre „Was tun?“ (1902) aufgezeigt. Legaler Marxismus-Ökonomismus-Menschewismus sind nicht nur ideell, sondern auch historisch folgerichtig direkt miteinander verknüpft.